



„Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben.“
Maxim Gorki (1868-1936)

KONZEPTION

Kita Unterm Sternenhimmel

Inhaltsverzeichnis

Teil A

| | | |
|-------|--|----|
| 1 | Einrichtungsdaten..... | 3 |
| 2 | Konzeption..... | 4 |
| 3 | Wichtige Normative Grundlagen..... | 5 |
| 3.1 | UN Kinderrechtskonvention | 5 |
| 3.2 | Sozialgesetzbuch (SGB) VIII und Kinderbetreuungsgesetz (KiTaG) | 6 |
| 3.3 | Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen | 9 |
| 3.4 | Leitbild für die Einrichtung/ Pastoralkonzept der Seelsorgeeinheit | 10 |
| 4 | Sozialraumanalyse | 11 |
| 5 | Verständnis von Erziehung, Bildung und Betreuung..... | 12 |
| 5.1 | Die Rolle und Haltung der pädagogischen Fachkraft | 13 |
| 5.2 | Unser Bild vom Kind | 14 |
| 5.3 | Kindergartenzeit | 16 |
| 5.4 | Unser Verständnis von „Lernen“ | 19 |
| 5.5 | Beobachtung und Dokumentation | 21 |
| 5.6 | Partizipation | 22 |
| 5.7 | Vielfalt, Unterschiedlichkeit, Gemeinsamkeiten | 23 |
| 6 | Bildungs- und Erziehungspartnerschaft | 24 |
| 7 | Umsetzung der Vorgaben..... | 25 |
| 7.1 | Im Alltag mit Kindern..... | 25 |
| 7.1.1 | Bildungs- und Entwicklungsfelder | 25 |
| 7.1.2 | Umsetzung der Beobachtung und Dokumentation | 31 |
| 7.1.3 | Tagesablauf..... | 34 |
| 7.1.4 | Räumlichkeiten..... | 36 |
| 7.1.5 | Umsetzung der Partizipation | 37 |
| 7.1.6 | Grundbedürfnisse..... | 39 |
| 7.1.7 | Interkulturelle Bildung und Erziehung/Geschlechtssensible Erziehung/ Bildung und Erziehung mit und ohne Behinderung..... | 41 |
| 7.1.8 | Gesundheit | 43 |
| 7.1.9 | Wazakis..... | 44 |
| 7.2 | In Zusammenarbeit mit den Eltern | 45 |
| 7.3 | Bei der Vernetzung im Gemeinwesen | 48 |
| 7.4 | Bei der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde/ Seelsorgeeinheit | 50 |
| 7.5 | In Zusammenarbeit im Team..... | 51 |

| | | |
|--------|---|----|
| 8 | Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung | 54 |
| 9 | Literaturverzeichnis..... | 55 |
| Teil B | | |
| | Anlagen..... | 56 |

Teil A

1 Einrichtungsdaten

Adresse der Einrichtung:

Röm. Kath. Kita Unterm Sternenhimmel
Finkenweg 21
69168 Wiesloch
Tel.: 06222/2265
Email: kita.untermsternenhimmel@kath-wiedie.de
Leitung: Yvonne Dworatzek

Träger:

Röm. Kath. Kirchengemeinde Wiesloch-Dielheim
Friedrichstr. 8
69168 Wiesloch
Tel.: 06222/9290-0
Email: st.augustinus@kath-wiedie.de
Pfarrer der Seelsorge: Pf. Bernhard Pawelzik

Geschäftsführung: Monika Predmerski
Tel.: 06221/3209-35
Email: monika.predmerski@vst-hd-wiesloch.de

Betriebsformen:

Verlängerte Öffnungszeiten, Tagesgruppe, Krippe

Platzzahlen:

82 Plätze Ü3 (in zwei Gruppen 16+3/insgesamt bis 3 Kinder U3/nehmen zwei Plätze ein)
10 Plätze U3

Fachkräfte, deren Qualifikation und ggf. Schwerpunkte:

pädagogische Fachkräfte= Erzieher, Kinderpfleger, Sozialpädagoge

Öffnungszeiten:

Verlängerte Öffnungszeit: 7:30 Uhr–14:00 Uhr
Tagesgruppe: 7:30 Uhr–15:00 Uhr
Krippe: 7:30 Uhr–14:00 Uhr

Elternbeitrag:

siehe Beitragsübersicht der Stadt Wiesloch

Stand: Juli 2024

2 Konzeption

Eine Konzeption ist eine umfassende Zusammenstellung der Ziele und daraus abgeleiteten Strategien und Maßnahmen zur Umsetzung der größeren und deshalb strategisch zu planenden Vorhaben in einer Tageseinrichtung für Kinder.

Sie beinhaltet die dazu notwendigen Informationen und Begründungszusammenhänge und ist die Beschreibung des Ganzen, als reflektierte Antwort auf die vielfältigen Anforderungen, die an die Verantwortlichen einer Tageseinrichtung für Kinder gerichtet werden.

Die Konzeption ist eine verpflichtende Arbeitsgrundlage des Trägers und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in einem Prozess entstanden ist. Sie wird immer wieder weiterentwickelt und überprüft.

Sie stellt eine verbindliche Grundlage für das Handeln der Fachkräfte dar.

Innerhalb der Konzeption werden Konzepte vorgestellt, die Teilbereiche der Arbeit in der Tageseinrichtung für Kinder differenziert erläutern. Daraus ergibt sich ein individuelles Profil der Einrichtung.

Die Konzeption gibt einen Einblick in die Grundlagen, Haltungen und Arbeitsabläufe in der Einrichtung. Diese Transparenz ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal.¹

¹ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.9-10

3 Wichtige Normative Grundlagen

3.1 UN Kinderrechtskonvention

Die UN Kinderrechtskonvention enthält u. a. Aussagen zum Schutz des Kindeswohls, zur altersgemäßen Teilhabe an Entscheidungen bei allem, was Kinder betrifft, zur Gesundheitsvorsorge, zum Recht auf angemessene Bildung.²

² Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.10

3.2 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII und Kinderbetreuungsgesetz (KiTaG)

Im SGB § 22 und analog im KiTaG BW § 2 werden folgende Grundsätze zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege aufgestellt:

„(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen:

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“
(§ 22 SGB VIII)

Weitere Anforderungen:

Schutzauftrag § 8a, SGB VIII:

Werden in der Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes bekannt, so hat das pädagogische Fachpersonal dem nachzugehen und bei der Abschätzung des Gefahrenrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzuzuziehen. Die Eltern sowie ggf. das Kind ist einzubeziehen, sofern hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird.³

Erfordernisse an die Betriebserlaubnis (§ 45 SGB VIII)

Gesellschaftliche und sprachliche Integration, gesundheitliche Vorsorge und medizinische Betreuung, Mitwirkung und Beschwerde (§ 45 SGB VIII)

Die Betriebserlaubnis wird erteilt, wenn

- die zum Zweck und der Konzeption der Einrichtung entsprechenden räumlichen, fachlichen, wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen für den Betrieb erfüllt sind,
- gesellschaftliche und sprachliche Integration und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld in der Einrichtung unterstützt werden,

³ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.10-11

- die gesundheitliche Vorsorge und die medizinische Betreuung der Kinder nicht erschwert werden,
- sowie zur Sicherung der Rechte von Kindern in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.

Partizipation der Eltern

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen (§ 22a, SGB VIII, Abs.2)

Partizipation der Kinder

Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen

(§8, SGB VIII, Abs. 1)

Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. (§ 22a, SGB VIII)

Geschlechtersensible Erziehung

Bei der Ausgestaltung der Leistungen sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern (§9 SGB VIII)⁴

Qualitätssicherung und Qualitätsweiterentwicklung

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen. (§22a SGB VIII)

⁴ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.11-12

Nachweis der ärztlichen Beratung zum Impfschutz

Bei der Erstaufnahme in eine Kindertageseinrichtung haben die Personensorgeberechtigten gegenüber dieser einen Nachweis darüber zu erbringen, dass vor der Aufnahme eine ärztliche Beratung in Bezug auf den Impfschutz erfolgt ist. (§34 Abs. 10a Infektionsschutzgesetz)⁵

⁵ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.12

3.3 Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen

Der Orientierungsplan lädt ein, die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen. Wie ein roter Faden zieht sich diese Perspektive durch die Texte und die Fragen, auf die es im Kindergarten ankommt: Was kann das Kind? Was will das Kind? Was braucht das Kind? Wie erfährt das Kind die Welt? Wie wird es ein Mitglied der Gemeinschaft? Wie entwickelt es sich zu einem unverwechselbaren Menschen, der aktiv am Leben teilhat? Wie wird man in Bildungs- und Erziehungsprozessen der unaufgebaren Würde des Kindes gerecht?

Im Teil A des Orientierungsplanes geht es um das Grundverständnis von Bildung und Erziehung, den sich daraus ableitenden Zielen und den Kooperationsfeldern des Kindergartens.

Darüber hinaus geht es um die Verortung der Institution Kindergarten im Bildungssystem, um Vernetzung und Qualitätssicherung.

Der Teil B bietet mit den eng miteinander verknüpften Bildungs- und Entwicklungsfelder konkrete Anhaltspunkte für die pädagogische Arbeit. Die Sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder „Sinne, Körper, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion“ sind so benannt, weil sie für die Persönlichkeitsentwicklung, das Hineinwachsen in die Kultur und die Sozialisation eines Kindes von Geburt an leitend sind. Deshalb wird sowohl bei den direkten Interaktionen mit dem Kind als auch bei der Raumgestaltung und den Anregungen durch Materialangebote die Kinderperspektive vorausgesetzt.

Der Bildungsplan für den Elementarbereich bietet Orientierung für Fachkräfte, Träger und Eltern und soll die Grundlage für eine frühe, individuelle und begabungsgerechte Förderung der Kinder schaffen. Die Ziele des Orientierungsplanes sind für alle Kindergärten in Baden-Württemberg verbindlich. (§ 9 Kindertagesbetreuungsgesetz Baden-Württemberg KiTaG-BW)⁶

⁶ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.13

3.4 Leitbild für die Einrichtung/ Pastorkonzept der Seelsorgeeinheit

Das Leitbild enthält Aussagen zum christlichen Menschenbild, dem pastoralen Auftrag der Kindertageseinrichtung, zur Sichtweise vom Kind, zur Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern, zum Selbstverständnis als Träger, zu Mitarbeitern und Leitung (vgl. Anlage im Sammelordner Teil B).⁷

⁷ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.14

4 Sozialraumanalyse

Mit der Sozialraumanalyse sichern wir, dass sich das Angebot unserer Einrichtung an den Bedürfnissen der Kinder und Ihren Familien orientiert und andere Lernorte im Gemeinwesen bei der Planung der pädagogischen Arbeit im Blick sind.⁸

Frauenweiler ist ein ruhiger Stadtteil von Wiesloch und hat Dorfcharakter. Die Einwohnerzahl liegt derzeit bei etwa 2.200 Einwohnern. Wiesloch hat insgesamt ca. 27.000 Einwohner.

Unser Einzugsgebiet ist Wiesloch mit allen Ortsteilen. Überwiegend besuchen die Kinder des Ortsteiles Frauenweiler unsere Einrichtung.

Die Einrichtung wurde Ende 1962 eingeweiht. Seit Bestehen des Kindergartens obliegt die Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde Wiesloch-Dielheim (ehemals Hl. Dreifaltigkeit).

Frauenweiler besteht größtenteils aus Ein- und Zweifamilienhäusern sowie einigen Mehrfamilienhäusern. In vielen Familien sind beide Elternteile berufstätig.

Im Ort leben viele Familien. Es gibt ca. 60% Familien mit zwei Kindern, ca. 20% Familien mit einem Kind und ca. 20% Familien mit drei und mehreren Kindern. 40% der Kinder stammen aus Familien mit einem anderen Herkunftsland.

Frauenweiler verfügt über eine gute Verkehrsanbindung mit dem Auto. Die Innenstadt und der Bahnhof Wiesloch-Walldorf sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Geschäfte des täglichen Bedarfs befinden sich in Wiesloch.

Familien haben die Möglichkeit, an einer kleinen Auswahl an Vereinsangeboten in Frauenweiler oder einem etwas größeren Freizeit- und Lernangebot in Wiesloch teilzunehmen.

Neben der Volkshochschule gibt es verschiedene Sport-, Tanz- und Musikangebote. Förderangebote für Kinder und Familien bietet die Frühförderstelle sowie die psychologische Beratungsstelle der Caritas an.

Unsere Einrichtung ist eine von zwei Kindertagesstätten und einer Grundschule im Ortsteil Frauenweiler. Diese kooperieren miteinander und nehmen am Projekt „Bildungshaus“ teil.

⁸ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.14

5 Verständnis von Erziehung, Bildung und Betreuung

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 definiert Kinder als eigenständige Träger von Rechten (insbesondere Artikel 28 und 29). Zu diesen Rechten der Kindes gehört das Recht auf eine Erziehung und Bildung, die die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten zur Entfaltung bringt.⁹

Erziehung

Unser Erziehungsauftrag liegt darin kindliche Bildungsprozesse zu erkennen und sie zu unterstützen.

Hierbei handeln wir bewusst und gezielt um das Kind zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu begleiten. Dazu bieten wir dem Kind eine zugewandte und kompetente Entwicklungsbegleitung, welche den Rahmen für selbstständige Handlungs-, Gestaltungs-, und Bildungsmöglichkeiten schafft, damit das Kind die Kräfte die es hat, neugierig forschend einsetzen können. Wir bieten anregungsreiche Lern- und Entwicklungsumgebungen, durch Gestaltung von Alltagsaktivitäten, Räumen und Bereitstellung von ansprechenden Materialien an. Diese sind an die Bedürfnisse des Kindes angepasst und regen die Sinne ganzheitlich an.

Bildung

Wir als Kita haben einen eigenständigen Bildungsauftrag und sind Teil des Bildungssystems. So verstehen wir Bildung als einen Prozess der Selbstbildung; d.h. das Kind ist selbst aktiv, es nimmt die Welt und ihre Zusammenhänge wahr, erforscht sie und eignet sie sich an.¹⁰ Dem Kind ist es ein natürlicher Drang, sein Lebensumfeld zu entdecken. Mit Neugier und Engagement will das Kind die Welt verstehen, es bringt dabei eigene Ressourcen und individuelle Stärken mit ein. Das Kind konstruiert sein Weltwissen in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, im Dialog mit anderen Kindern und Erwachsenen Bezugspersonen.

Betreuung

Betreuung ist die Erfüllung der elementaren, körperlichen, geistigen und sozialen Bedürfnisse des Kindes. Sie ist Grundvoraussetzung für die Erziehungs- und die Bildungsprozesse des Kindes.¹¹

Auch hierbei benötigt das Kind ein Lernumfeld, welches deren Explorationsdrang unterstützt und ihm Sicherheit und Rückzugsmöglichkeiten bieten.

⁹ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.18

¹⁰ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.15

¹¹ Vgl. Arbeitshilfe Caritas S.15

5.1 Die Rolle und Haltung der pädagogischen Fachkraft

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen; so wie Gott sie uns gab, muss man sie haben und lieben.“¹²



„In einer qualitätvollen frühpädagogischen Arbeit ist ein ganzes Bündel von Faktoren, wie u.a. Zeit, Raum wichtig. Am wichtigsten ist aber die Persönlichkeit der pädagogischen Fachkraft. Persönlichkeit meint dabei die Person mit ihrer Einstellung und Haltung, ihrem Wissen und Können.“¹³

¹² Johann Wolfgang von Goethe

¹³ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.56

5.2 Unser Bild vom Kind

Das kompetente Kind

Jedes Kind besitzt bereits alle Grundlagen des Menschen, je nach Alter und Reife werden diese Persönlichkeitseigenschaften unterschiedlich ausgebildet. Es braucht Vorbilder und Unterstützung, um sich und seine Ressourcen aktiv zu entwickeln. Das Kind zeichnet sich durch Offenheit, Freiheit, Dialogbereitschaft, dem Streben nach Eigenaktivität und Selbstverwirklichung aus. Das Kind ist ein soziales Wesen, welches sich ohne Angst anderen annähert und dadurch Kontakte knüpft.

Das Kind ist ein soziales Wesen



5.3 Kindergartenzeit

Lernen und Spielen ist für das Kind ein und dasselbe. Im Spiel verwirklichen sich sowohl die allgemein menschlichen Lerngrundsätze wie auch die spezifischen Bedingungen des kindlichen Lernens auf ideale Weise. ¹⁴

Die Bildungszeit ist in unserer Einrichtung die Zeit, in der das freie Spiel, Impulse und gezielte Angebote stattfinden. Zudem möchten wir das Kind zum selbstständigen Erfüllen seiner Grundbedürfnisse hinführen.

Spiele ist die dem Kind eigene Art, sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erobern“. ¹⁵

Das Kind verbindet mit seinem Spiel immer einen Sinn, es spielt nicht sinnlos.

Bildungszeit

Freispiel

Impulse

Gezielte
Angebote

Grundbe-
dürfnisse

¹⁴Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, S.36

¹⁵ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, S.38

Freispiel

„ Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung “¹⁶

In der Freispielzeit wählt sich das Kind den Ort, das Material und die Spielpartner aus. Es bestimmt über den Verlauf, den Zeitraum und die Intensität des Spiels innerhalb des vorgegebenen Rahmens selbst.



¹⁶ Friedrich Wilhelm August Fröbel

Impulse

Um seine Entwicklung individuell zu unterstützen und zu begleiten, bieten wir dem Kind verschiedene Möglichkeiten, Materialien und Impulse an.

Gezielte Angebote

Während der Bildungszeit finden Aktivitäten statt, die das Kind frei wählen kann. Um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden, kann das Kind zusätzlich an gezielten Aktivitäten in der Freispielzeit teilnehmen.

5.4 Unser Verständnis von „Lernen“

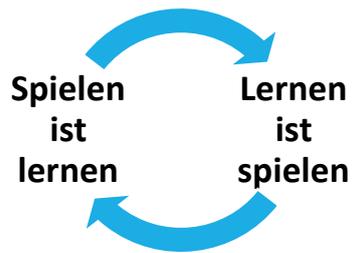
Lernen geschieht kontinuierlich und ganz nebenbei in der alltäglichen Auseinandersetzung mit der Umwelt. Es ist umso intensiver, je mehr es die Sinne des Kindes anspricht. Sinnliche Erfahrungen sind die Basis des Lernens in der frühen Kindheit und dienen der Aneignung der Welt. Die Bildung der Sinne ist ein Teil ganzheitlicher Lernerfahrungen. Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, Riechen, sogar die emotionale und körperliche Wahrnehmung werden über vielfältige Erfahrungen verfeinert. Die Förderung der optischen und akustischen Wahrnehmung ist zusätzlich eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche und sichere Teilnahme am Straßenverkehr. Ein Waldspaziergang, der dem Kind ermöglicht zu tasten und zu riechen, zu hören und zu sehen und mit dieser Umwelt zu interagieren, ist wertvoller als das beste Video, das die Sinneswahrnehmung eines Waldspaziergangs nur indirekt durch Wort und Bild vermitteln kann.

Unter Lernen verstehen wir einen Prozess, der zu Veränderungen im Verhalten, Denken und Fühlen führt und auf Erfahrung aufbaut.

Lernen beinhaltet die Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt, die Verknüpfung mit Bekanntem (Erfahrung) und das Erkennen von Regelmäßigkeiten (Mustererkennung).

Lernen führt zur Entwicklung sozial-emotionaler und kognitiver Kompetenz.¹⁷

¹⁷ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.34



Lernen mit allen Sinnen

Lernen findet den ganzen Tag statt

Lernen findet bei allen Tätigkeiten statt

Lernen ist Freiheit

Lernprozess ist allgegenwärtig

Lernen ist leben – leben ist lernen

Lernen findet von Geburt an statt

Lernen durch Erfolg und Misserfolg

Lernen durch Wiederholung

Lernen durch Beobachtung

Lernen vom Vorbild

Lernen macht selbständig

Lernen muss wachsen und sich entwickeln

Lernen macht Spaß

Lernen macht stolz

Lernen führt zum Erfolgserlebnis

Lernen ist Aneignung von Wissen

Lernen Voneinander – Miteinander

5.5 Beobachtung und Dokumentation

Bedeutung der Beobachtung

Das Kind bringt mit seinem Start in unserer Einrichtung seine individuelle Bildungsbiographie mit. Diese ist Ausgangspunkt für die Entwicklungsbegleitung und daher Grundlage unseres pädagogischen Handelns.

Neben der spontanen Beobachtung im Alltag ist die systematische Erfassung der individuellen Entwicklung von Kindern, deren Dokumentation und Reflexion Voraussetzung für weiteres pädagogisches Handeln im Sinne einer kindzentrierten Pädagogik.¹⁸

„Qualifizierte Beobachtung und darauf aufbauend das gezielte pädagogische Handeln sind Voraussetzung, um jedes Kind individuell in seiner Entwicklung begleiten und fördern zu können.“¹⁹

Einfluss der Beobachtung in der pädagogischen Arbeit

Die Beobachtung liefert neben dem Festhalten des individuellen Entwicklungsstands des einzelnen Kindes viele Möglichkeiten:

- Sie verschafft uns einen Überblick über die Interessen und Bedürfnisse des Kindes.
- Sie reflektiert das pädagogische Angebot.
- Sie ist Voraussetzung, das Kind individuell in seiner Entwicklung zu begleiten und zu fördern.
- Sie dient als Einstieg und Grundlage im dialogischen Prozess mit Eltern, Kollegen und weiteren Kooperationspartnern.
- Sie bietet Gesprächsgrundlagen für Fallbesprechungen.
- Sie ist eine Qualitätssicherung und fördert die kontinuierliche Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.
- Sie gibt Hinweise auf mögliche Besonderheiten in der kindlichen Entwicklung.

Dokumentation

In der schriftlichen Dokumentation von Beobachtungsergebnissen werden die individuellen Entwicklungsverläufe und Bildungsprozesse, das Entwicklungstempo, die Potenziale und Talente eines Kindes respektiert. Sie werden zum sichtbaren Ausdruck eines Bildungsverlaufs und seiner Bildungserfolge.²⁰

¹⁸ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.68

¹⁹ Arbeitshilfe Quintessenz, Beobachtung als Grundlage des Pädagogischen Handelns, S.8

²⁰ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.70

5.6 Partizipation

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Jedes Kind hat das Recht, in allen Belangen die es betrifft, seine Meinung zu sagen. Diese Meinung muss dem Alter und der Reife des Kindes entsprechend berücksichtigt werden.²¹

Partizipation heißt, Entscheidungen die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.²²

Die Definition umfasst drei unterschiedliche Bereiche:

1. Entscheidungen die das eigene Leben betreffen

Damit ist das Recht der individuellen Selbstbestimmung jedes Kindes im Alltag gemeint.

Beispiel:

Die Kinder haben das Recht zu entscheiden, ob-was-wieviel sie essen möchten.

2. Entscheidungen die das Leben in der Gemeinschaft betreffen

Hier handelt es sich um das Mitbestimmungsrecht der Kinder als Gruppe.

Beispiel:

Wohin wird der Ausflug gemacht?

3. Gemeinsame Lösungen für Probleme zu finden

Hiermit sind Problemlösungen gemeint, die von den Kindern entwickelt und umgesetzt werden.

Beispiel:

Wie viele und welche Kinder können gleichzeitig in der Bauecke spielen?

Die Fachkräfte übernehmen in allen drei Prozessen in erster Linie eine moderierende Rolle.²³

²¹ Unicef

²² Richard Schröder, Schleswig-Holstein 2008 Kindergarten heute/Partizipation in Kita und Krippe

²³ Partizipation in der Kita S.10-11

5.7 Vielfalt, Unterschiedlichkeit, Gemeinsamkeiten

*„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.
Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“²⁴*

Wir bieten dem Kind pädagogische Anregungen, die der Einzigartigkeit jedes Kindes gerecht wird und seine Entwicklungs- und Bildungsprozesse angemessen und förderlich unterstützt. Dabei geht es in der pädagogischen Arbeit insbesondere um Aktivität und Teilhabe sowie um Entwicklungsangemessenheit.

Dies muss seinen Ausdruck finden in der Atmosphäre des Kindergartens, im täglichen Miteinander der Kinder und der pädagogischen Fachkraft. Sie schafft insgesamt ein Klima, in dem jedes Kind seine Fähigkeiten angstfrei zeigen kann und vor Etikettierung und Diskriminierung geschützt ist.

„Wir haben mehr gemeinsam als wir annehmen“²⁵

²⁴ Grundgesetz Artikel 3, Absatz 3

²⁵ Prinz El Hassan ibn Talal von Jordanien

6 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Bildungs- und Erziehungspartnerschaften meinen die gemeinsame Verantwortung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Fachkräften in Bezug auf die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes.

Kindergartenkinder leben in zwei unterschiedlichen Lebenswelten, in der Familie und im Kindergarten. Sie vollziehen täglich den Übergang von einer Lebenswelt in die andere und umgekehrt. Aus der Perspektive des Kindes stellt das Bewältigen dieser Übergänge eine beachtenswerte Leistung dar. Für sein Wohlbefinden und seine Entwicklung ist das Kind deshalb darauf angewiesen, dass sich beide Lebenswelten kennen und wertschätzen.

Eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung aller Beteiligten zum Wohle der Kinder ist Voraussetzung und Aufgabe zugleich. Dies setzt Absprachen über Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit voraus.²⁶

Pädagogische Fachkräfte und Eltern gestalten gemeinsam mit dem Kind dessen individuelle Bildungsbiografie. Das Kind steht im Mittelpunkt.

Es ergeben sich folgende Ziele:

- Im Interesse des Kindes streben wir eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft an.
- Der Dialog zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft soll stets eine Begegnung auf Augenhöhe sein.
- Eltern und pädagogische Fachkräfte haben unterschiedliche Rollen, ihre Kompetenzen ergänzen sich.
- Eltern sind Experte für Ihr Kind, die pädagogische Fachkraft ist fachlicher Experte (Ansprechpartner) für die pädagogische Arbeit vor Ort und der kindlichen Entwicklung im Allgemeinen.
- Eltern und pädagogische Fachkraft gestalten gemeinsam die Eingewöhnung des Kindes. Sie bildet neben einem guten Start in den Kindergartenalltag die Grundlage für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

²⁶ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.75

7 Umsetzung der Vorgaben

7.1 Im Alltag mit Kindern

7.1.1 Bildungs- und Entwicklungsfelder

Körper

In den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes werden wichtige Grundlagen gelegt für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein, ausgewogene Ernährung und die Einstellung zu Bewegung. In keinem Lebensabschnitt spielen Bewegung sowie körperlich sinnliche Erfahrungen eine so große Rolle wie in der Kindheit.

Bewegung, Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept sind Motoren für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes.

Das Kind erschließt sich seine Welt mit allen Sinnen, vor allem durch Bewegung.

Essen und Trinken ist Voraussetzung für Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Gesundheit.²⁷

Ziele:

- Kinder entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte Entwicklung.
- Kinder erweitern ihre grob-, fein- und graphomotorischen Fähigkeiten.
- Kinder entwickeln ein erstes Verständnis für die Pflege, Regulierung und Gesunderhaltung ihres Körpers.²⁸

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Offenes Frühstück
- Spiele im Morgenkreis
- Bewegungsangebote (im Turnraum und Garten)
- Hygiene- und Sauberkeitserziehung
- Koch- und Backangebote
- Rückzugs- und Schlafmöglichkeit

²⁷ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.111-112

²⁸ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.112-113

Sinne

Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr und erforschen und entdecken die Welt durch Körper und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken.

Wahrnehmung ist aber mehr als die reine Sinnesleistung: Ihre Qualität liegt in der Vernetzung und Verarbeitung der einzelnen Bereiche zu einem ganzheitlichen Sinneseindruck. Erst wenn diese Bereiche miteinander in Beziehung gesetzt und mit Denken und Bewegung verknüpft werden können, kann das Kind auch komplexere Fähigkeiten erwerben.

Daher muss jedem Kind die Möglichkeit geboten werden, ganzheitliche, vielseitige und individuelle Wahrnehmungserfahrungen zu machen.²⁹

Ziele:

- Kinder entwickeln, schärfen und schulen ihre Sinne.
- Kinder erfahren über die Sinneswahrnehmung Identität, Selbstvertrauen, Weltwissen und soziale Kompetenzen und erleben ihre Sinne als Grundlage für Aktivität und Teilhabe.
- Kinder können ihre Aufmerksamkeit gezielt ausrichten und sich vor Reizüberflutung schützen.³⁰

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Vielfältige Materialien
 - Naturmaterialien: Holz, Steine, Häcksel, Kastanien etc.
 - Taktile Erfahrungen: Knete, kinästhetischer Sand, Kleister etc.
 - Kreativmaterialien: Papier, Stoff, Wolle, Federn, Farbe etc.
 - Musikinstrumente: Trommeln, Triangel, Rasseln etc.
- Planschen und Matschen mit Wasser und Sand
- Barfuß laufen
- Hochbeete bepflanzen, pflegen und ernten

²⁹ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.119-123

³⁰ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.123

Sprache

Um Sprache entwickeln zu können, muss jedes Kind Akzeptanz, Wärme, Liebe von seinen Bezugspersonen erfahren und Kommunikationsanregungen erhalten. Nur so wird ein Kind seine Motivation zur Kommunikation und damit auch zum Erwerb der Sprache aufrechterhalten und ausbauen.

Die Eltern und andere Bezugspersonen unterstützen es bei diesem Prozess.

Die Beherrschung der Sprache, zuerst gesprochen, später auch als Schrift, ist Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und entscheidend für alle Lernprozesse innerhalb und außerhalb von Kindergarten und Schule.

Alle Kinder in Krippe und Kindergarten haben von Anfang an ein Anrecht auf Sprachbildung, Spracherziehung und Sprachförderung und damit auf gezielte Erweiterung ihres Sprachvermögens.³¹

Ziele:

- Kinder erleben Interesse und Freude an der Kommunikation, erweitern und verbessern ihre nonverbale und verbale Ausdrucksfähigkeit.
- Kinder mit einer anderen Herkunftssprache erwerben Deutsch als weitere Sprache.
- Kinder nutzen Sprache, um an Gemeinschaft teilzuhaben und das Zusammenleben mit anderen zu gestalten.
- Kinder erweitern in der Verknüpfung von Sprache und Musik, rhythmischem Sprechen und Bewegungen ihre Sprachkompetenzen.³²

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Sprachkultur (z.B. Begrüßung)
- Alltägliche Kommunikation: Sprachanlässe schaffen, Konfliktbegleitung
- Handlungsbegleitendes Sprechen
- Morgen-, Sing- und Erzählkreise
- Bilderbuchbetrachtungen, Kamishibai
- Vorlese-, Klang- und Bewegungsgeschichten
- Sprach-, Brett- und Gesellschaftsspiele
- Sprach- und Bildkarten

³¹ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.129-134

³² Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.134-135

Denken

Kinder suchen von Beginn an nach Sinn und Bedeutung. Sie besitzen bereits sehr früh erstaunliche Fähigkeiten in Wahrnehmung und Denken. Dazu gehört nicht nur das Hervorbringen von Bildern über die Wirklichkeit, sondern gerade auch eine Art von Nachdenken über Mögliches und Unmögliches. Daraus entwickeln sich Phantasien, Utopien und Visionen.

Was, wie, wodurch, warum, wozu? Der Prozess des Denkens muss unterstützt werden, um beispielsweise Phänomene im Alltag und in der Natur auf die Spur zu kommen. Kinder treten in Beziehungen zu ihrer Umwelt, indem sie beobachten, vergleichen und forschen. Dabei entwickeln sie – auch im Austausch mit anderen Kindern und Bezugspersonen – eigene Erklärungsmodelle.

Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären, zu strukturieren und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden und Anwenden von Regeln, um das Erfassen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösen sowie um logisches Denken.

Denken ist dabei von Anfang an auf Beziehung angewiesen.³³

Ziele:

- Kinder haben Freude daran, zusammen mit anderen über Dinge nachzudenken.
- Kinder stellen sich und ihre Umwelt in Frage, auch philosophischer und religiöser Natur und suchen nach Antworten.
- Kinder experimentieren und verfolgen eigene Ideen in sprachlichen, künstlerischen und sozialen Bereichen.³⁴

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Fragen der Kinder aufgreifen und gemeinsam Lösungen suchen
- Philosophieren und Phantasieren
- Forschen und Experimentieren: z.B. Forscherwerkstatt, Farben mischen
- Bauen und Konstruieren
- Zeit und Raum zur Selbstreflexion ermöglichen
- Selbstständige Bewältigung von Alltagsaufgaben

³³ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.143-144

³⁴ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.148-149

Gefühl und Mitgefühl

Gefühle gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein. Mit dieser Fähigkeit wird niemand geboren. Ein Kind nimmt schon sehr früh z.B. Körperbewegungen, Gesichtsausdrücke und Blicke seiner Bezugspersonen wahr, deutet sie und kann sich daran erinnern. Es findet ein wechselseitiges Aufnehmen und spiegelndes Zurückgeben mit der Bezugsperson statt.

Das ist der Ausgangspunkt jeder zwischenmenschlichen Beziehung und Bindung.

Damit ein Kind lernt, mit seinen Gefühlen umzugehen, muss es drei wesentliche aufeinander aufbauende Fähigkeiten erwerben:

1. Bewusstsein für eigene Emotionen
2. Angemessener Umgang mit den eigenen Emotionen
3. Einfühlungsvermögen und Mitgefühl aneignen

Diese drei Fähigkeiten stellen die Basis der emotionalen Intelligenz dar. Dieses Vermögen ist mitentscheidend für beruflichen und privaten Erfolg sowie Zufriedenheit im Leben.³⁵

Ziele:

- Kinder erkennen Körperhaltung, Mimik und Gestik als Ausdruck von Gefühlen und wissen auch, dass ihre Gefühle darin Ausdruck finden.
- Kinder lernen sich selbst, ihre Gefühle und die anderer wertzuschätzen und entwickeln zunehmend ein Bewusstsein für die eigenen Emotionen.
- Kinder eignen sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl an und agieren bzw. reagieren angemessen, gegenüber Menschen, Tier und Natur.³⁶

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Verlässlichkeit und Sicherheit im Kita-Alltag schaffen
- Gefühle der Kinder wahrnehmen und begleiten
- Möglichkeiten geben um Gefühle auszudrücken
- Resilienz entwickeln und stärken
- Sensibilisierung für Natur und Tiere
- Materialien zum Thema: Bilderbücher, Bildkarten, Spiele, Lieder etc.
- Rollenspiele
- Erzählkreise

³⁵ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S157-158

³⁶ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.159

Sinn, Werte und Religion

Die UN-Kinderrechtskonvention formuliert in Artikel 29 das Recht des Kindes auf eine an Werten ausgerichtete Bildung, auf die individuelle Entfaltung der Begabungen, Talente und Fähigkeiten, auf Achtung vor anderen, auf Freiheit, Frieden, Toleranz, Gleichberechtigung und auf Verantwortungen für die natürliche Umwelt.

Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. So werden das eigene Erleben, Denken, Urteilen und Handeln zunehmend ausgeformt. Dabei müssen Kinder mit der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurechtkommen. Hierzu bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertegefüges, um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können. In der Auseinandersetzung mit ihren Bezugspersonen bauen Kinder Werthaltungen und Einstellungen auf und entwickeln so ihre Persönlichkeit.

Beim Erleben religiöser Traditionen spielen religiöse Feste, symbolische Handlungen, Ausdrucksformen und Geschichten eine wichtige Rolle.³⁷

Ziele:

- Kinder tragen zu einem gelingenden Zusammenleben in der Gruppe bei.
- Kinder sind in der Kindertageseinrichtung angenommen und geborgen – auch mit ihren religiösen bzw. weltanschaulichen Prägungen, Haltungen und Meinungen.
- Kinder bringen sich zusammen mit anderen in die nachhaltige Gestaltung ihres sozialen und ökologischen Umfeldes ein.³⁸

Praktische Umsetzungsbeispiele:

- Umgangsformen kennenlernen und vertiefen
- Feste im Kirchenjahr/Jahreskreis
- Gottesdienst
- Morgen-, Gesprächs- und Erzählkreis
- Geschichten, Lieder und Bilderbücher
- Rituale: Tischgebete und -sprüche
- Kett-Methode
- Naturerfahrungen/Beobachtungen

³⁷ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.165-167

³⁸ Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung S.167

7.1.2 Umsetzung der Beobachtung und Dokumentation

Neben der freien Beobachtung und der Portfolioarbeit, nutzen wir für die systematische Beobachtung standardisierte Beobachtungsbögen. Hierbei haben wir sowohl die Bildungsprozesse als auch die Entwicklungsprozesse im Blick.

Die Bildungsbeobachtung setzt den Fokus auf die Interessen und Themen der Kinder. Es werden die Engagiertheitsmomente und das Wohlbefinden des Kindes beobachtet. Die Entwicklungsbeobachtung nimmt die Kompetenzen des Kindes in seinem aktuellen Entwicklungsstand in den Blick.³⁹

Für eine qualitativ hochwertige Beobachtung erarbeiten wir ein Konzept aus Bildung und Entwicklungsbeobachtungen.

Mit den aufgeführten Beobachtungsinstrumenten „Mein Porträt“ und „Grenzsteine der Entwicklung“ sind wir aktuell in der Testphase.

Beobachtungsverfahren für die Bildungsbeobachtung

Mein Porträt

Im Beobachtungsbogen „Mein Porträt“ stehen das Wohlbefinden und die Engagiertheit des Kindes im Zentrum. Er ist flexibel einsetzbar und mit anderen Beobachtungsverfahren kombinierbar.

Alle Informationen werden auf einem Poster festgehalten. Dies dient allen Beteiligten, insbesondere der pädagogischen Fachkraft und Eltern, sich über Bildung und Lernprozesse auszutauschen.

„Mein Porträt“ wird als Grundlageninstrument genutzt und für jedes Kind der Einrichtung ausgefüllt.

Freie Beobachtung

In der freien Beobachtung wird das Kind in Alltagssituationen beobachtet. Im Mittelpunkt stehen die Bedürfnisse und Interessen des Kindes. Diese dienen als Grundlage zum Austausch und Reflexion der pädagogischen Fachkraft für die Planung der pädagogischen Arbeit.

Portfolio

Das Portfolio ist ein angelegter Ordner, in dem das Kind seine kreativen Werke, Aufgabenblätter, Fotos von besonderen Aktivitäten sowie Lerngeschichten sammelt. Die Auswahl der Bilder, Bastelarbeiten und Fotos dokumentieren die individuelle Entwicklung. Das Portfolio verstehen wir als Eigentum des Kindes. Es entscheidet über dessen Inhalt und wer Einsicht darin haben kann.

³⁹Arbeitshilfe Quintessenz, Beobachtung als Grundlage des Pädagogischen Handelns S.15

Beobachtungsverfahren für die Entwicklungsbeobachtung

Grenzsteine der Entwicklung

Die „Grenzsteine der Entwicklung“ machen in sechs Bereichen deutlich, welche Meilensteine in der Entwicklung das Kind in dieser Altersgruppe erreicht haben muss.⁴⁰

Die Grenzsteine der Entwicklung werden als Grundlageninstrument genutzt und für jedes Kind der Einrichtung ausgefüllt.

Kuno Bellers Entwicklungstabelle

Mit der Entwicklungstabelle kann die pädagogische Fachkraft das Kind intensiv in Alltagshandlungen in seiner Entwicklung beobachten und ein differenziertes Bild über den aktuellen Entwicklungsstand in acht Bereichen der kindlichen Entwicklung erhalten.

Die Kuno Beller Entwicklungstabelle wird genutzt, wenn sich die Frage stellt, ob ein Kind weiteren Unterstützungsbedarf in seiner Entwicklung benötigt.⁴¹

Sismik / Seldak / Liseb

Diese Verfahren ermöglichen eine Standortbestimmung der aktuellen Sprachentwicklung des Kindes um einen möglichen Unterstützungsbedarf festzustellen.

Sismik dient der Beobachtung des Sprachverhaltens und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund.

Seldak dient der Beobachtung des Sprachverhaltens bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern.⁴²

Liseb dient der Beobachtung des Sprachverhaltens für Kinder unter 3 Jahren.

Perik

Mit diesem Bogen können sozial-emotionale Kompetenzen eines Kindes beobachtet und ausgewertet werden. Dieses Verfahren wird genutzt, wenn sich die Frage stellt, ob ein Kind weiteren Unterstützungsbedarf im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung benötigt.

Die Entwicklungsbögen befinden sich im Teil B Anlage.

⁴⁰ Arbeitshilfe Quintessenz, Beobachtung als Grundlage des Pädagogischen Handelns, S.35

⁴¹ Vgl. Arbeitshilfe Quintessenz, Beobachtung als Grundlage des Pädagogischen Handelns, S.35

⁴² Vgl. Arbeitshilfe Quintessenz, Beobachtung als Grundlage des Pädagogischen Handelns, S.36

Auswertung und Umsetzung

- **Entwicklungsgespräche**
Grundlage eines Entwicklungsgesprächs ist die systematische Beobachtung sowie die kollegiale Beratung der pädagogischen Fachkräfte.
- **Austausch und Reflexion**
Durch Reflexion und Austausch der Beobachtungsergebnisse mit Kollegen, Eltern und evtl. weiteren Kooperationspartnern entsteht ein mehrperspektivisches Bild.
- **Förderung**
Die schriftliche Dokumentation der Beobachtungsergebnisse dienen nach Einschätzung und Auswertung dazu, Ziele zu entwickeln und mit Eltern und evtl. weiteren Kooperationspartnern den individuellen Förderbedarf zu berücksichtigen.
- **Planung und Organisation**
In der Planung und Organisation des pädagogischen Alltags haben die Ergebnisse unserer Beobachtungen Auswirkungen auf Raumgestaltung, Impulssetzung, Angebote sowie Projekte.

7.1.3 Tagesablauf

Ein fester Tagesablauf mit wiederkehrenden Ritualen ist für das Kind sehr wichtig. Sie geben ihm Sicherheit und vermitteln das Gefühl einer Zeitstruktur und damit auch eine Orientierungshilfe im Alltag.

Der Tag gliedert sich in:

Bringzeit, Morgenkreis, Bildungszeit, Mittagessen, Mittagsruhe und Abholzeit.

Ausnahmen gibt es, z.B. bei unterschiedlichen Festen im Jahreskreis, bei Exkursionen oder bei besonderen Projektangeboten.

In allen Gruppen kann das Kind in der *Bringzeit*, die um 9:15 Uhr endet, gebracht werden. Diese Zeit nutzt das Kind zum Ankommen, zum Orientieren und für erste Kontaktaufnahmen, sowie für Bildungsangebote. Das Kind kann entscheiden, ob es frühstückt, an gezielten Bildungsangeboten teilnimmt oder sein Spiel frei wählt.

Um ca. 9:30 Uhr beginnt der *Morgenkreis*. Die Inhalte können ganz unterschiedlich sein: Singen, Tanzen, Bilderbuchbetrachtung, Kreisspiele, Gespräche, Phantasiereisen und vieles mehr gehören hier zum Repertoire.

Die *Bildungszeit* zieht sich wie ein roter Faden durch den Vormittag bzw. Nachmittag. In dieser Phase gibt es neben dem Freispiel auch immer wieder gezielte Aktivitäten oder Projektschritte, die von der pädagogischen Fachkraft angeleitet werden. Das Kind hat die Möglichkeit, sich in dieser Zeit neben den Gruppenräumen auch in anderen Räumen aufzuhalten, wie z.B. in einer anderen Gruppe, im Garten, im Bewegungsraum, in den Spielbereichen im Flur.

Das *Mittagessen* wird in den Gruppenräumen eingenommen. Beginnend mit einem gemeinsamen Lied oder Gebet speisen die Kinder in kleinen Tischgruppen.

Gerade für das Krippen- und Tageskind ist die *Mittagsruhe* ein wesentlicher Bestandteil des Tagesablaufes.

Der Mittagsschlaf oder auch die stillere Zeit nach dem Essen entspricht dem Biorhythmus des Kindes. In dieser Erholungsphase sammelt das Kind wieder Kräfte für den verbleibenden Nachmittag bis zur *Abholzeit* in der Einrichtung.

Tagesablauf Kindergarten



Tagesablauf Krippe



7.1.4 Räumlichkeiten

Unsere Gruppenstruktur und der feste Tagesablauf mit seinen wiederkehrenden Ritualen schaffen für das Kind feste Bezugssysteme, in denen es sich auskennt. Es hat einen verlässlichen Bezugsrahmen mit möglichst konstanten Personen in einem überschaubaren Umfeld. Die Räumlichkeiten unterstützen dabei, wecken und fördern die Lernbereitschaft des Kindes.

Die *Gruppenräume der Kita* sind in folgende Bereiche unterteilt: Kreativer Bereich, Bauecke, Rollenspielbereich, Frühstücksbereich, Lesecke.

Teppiche und Regale sorgen für eine klare Abgrenzung. Spiel- und Werkmaterialien sowie alles, womit das Kind tätig werden kann, ist in offenen Regalen, Körben und Kisten sichtbar und gut zugänglich aufbewahrt.

Der *Gruppenraum der Krippe* ist mit weniger Mobiliar bestückt und in der Gestaltung auf das Bedürfnis nach Bewegung angepasst. So gibt es mehr Fläche zum Krabbeln, Laufen lernen und Hüpfen oder auch dem Ziehen und Schieben von Wägen und rollbaren Materialien. Nach dem Prinzip „weniger ist mehr“ werden Spiel- und Werkmaterialien ansprechend angeboten und bei Bedarf ausgetauscht.

Unser Grundstück umfasst ca. 3.000qm², und verfügt über ein sehr großes Außengelände. Unser *Garten* ist mit einem großen Sandspielbereich mit Wasserpumpe, Rutschbahn, Klettergerüst, Spielhäuschen, Schaukeln, Sinnesbereich, Fahrzeugweg und einer großen Wiese ausgestattet. Ein alter Baumbestand spendet im Sommer ausreichend Schatten. Die Größe des Gartens lädt zum ungestörten Spielen und Bewegen ein.

Der *Flurbereich* bietet eine Menge Nischen und Ecken, welche nach der Bringzeit zum Spielen genutzt werden. Neben einem bespielbaren Holzschuh gibt es eine Rollenspielecke und ein „Winkfenster“ mit wechselndem Material. Es bietet außerdem die Möglichkeit zu gruppenübergreifenden Begegnungen zwischen den Kindern.

Bewegung hat in der Entwicklung einen besonderen Stellenwert. Der *Turnraum* auf unserer Terrasse sowie dessen Ausstattung bietet vielfältige Möglichkeiten Bewegungserfahrungen zu sammeln und ein Gespür für die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Grenzen zu entwickeln und zu lernen, diese anzunehmen.⁴³

Jede Gruppe hat einen festen Turntag in der Woche und es finden regelmäßig gruppenübergreifend „offene Turnraum“-Wochen statt in denen Bewegungsaktivitäten angeboten werden.

⁴³ Vgl. Orientierungsplan S.112

7.1.5 Umsetzung der Partizipation

Freispiel

In der Freispielzeit wählt das Kind die Spielbereiche, -partner und -dauer selbst.

Morgenkreis

Der Morgenkreis ist als fester Bestandteil unseres Tagesablaufs ein wichtiger Anker für das Kind.

Je nach Situation und Bedürfnis des Kindes, bieten wir passende Alternativen an.

Freies Frühstück

Unsere Frühstückszeit ist von 7:30 bis 10:30 Uhr (in der Sonnengruppe bis 9:45 Uhr). In dieser Zeit entscheidet das Kind wann es frühstückt. Dabei steht ihm zusätzlich, zu einem mitgebrachten Vesper, ein Müslibuffet und eine Auswahl an Obst und Gemüse zur Verfügung.

Mittagessen

Die Gruppen wählen im wöchentlichen Wechsel aus dem Angebot der SGN (Service Gesellschaft Nordbaden) die Menüs aus. Der Speiseplan wird in schriftlicher und bildlicher Form aufgeführt. Die Wünsche des Kindes bezüglich seiner Platzwahl werden miteinbezogen. Die erste Portion des Mittagessens schöpft die pädagogische Fachkraft. Das Kind entscheidet welche Menge es von den jeweiligen Speisen möchte. Anschließend bedient sich das Kind am Buffet, dabei lernt es sein eigenes Hungergefühl einzuschätzen.

Spielen im Flur

Das Kind hat täglich die Möglichkeit sich in den verschiedenen Spielbereichen unseres Flurs zu verweilen. Hierzu stehen ihm der Schuh, das „Winkfenster“ und das große Puppenhaus zur Verfügung.

Besuch in anderen Gruppen

Grundsätzlich hat das Kind die Möglichkeit seine Freunde und seine Geschwister in den anderen Gruppen zu besuchen.

Kleidung im Garten

Das Kind entscheidet...

- ...ab 15°C, ob es eine Jacke benötigt,
- ...ab 20°C, ob es barfuß laufen möchte,
- ...ob es eine Matschhose und Gummistiefel benötigt.

Ausnahme: bei Schnee und starkem Regen ist nicht jeder Bereich ohne Matschhose und Gummistiefel bespielbar z.B. in Pfützen springen, nasser Sand bei kalten Temperaturen.

Offener Garten

Zusätzlich zur täglichen Gartenzeit, hat das Kind die Möglichkeit, mittwochs den offenen Garten zu nutzen. Hier kann es gruppenübergreifend wählen, ob es im Garten oder in den Räumlichkeiten spielen möchte.

Offener Turnraum

Beim offenen Turnraum der ca. alle 6 Wochen stattfindet, können sich Kleingruppen gruppenübergreifend im Turnraum an verschiedenen Turngeräten und Bewegungsmaterialien ausprobieren.

Aktionswoche

Wir bieten zu unterschiedlichen Anlässen eine Aktionswoche an z.B. Elterntag, Weihnachten, Ostern.

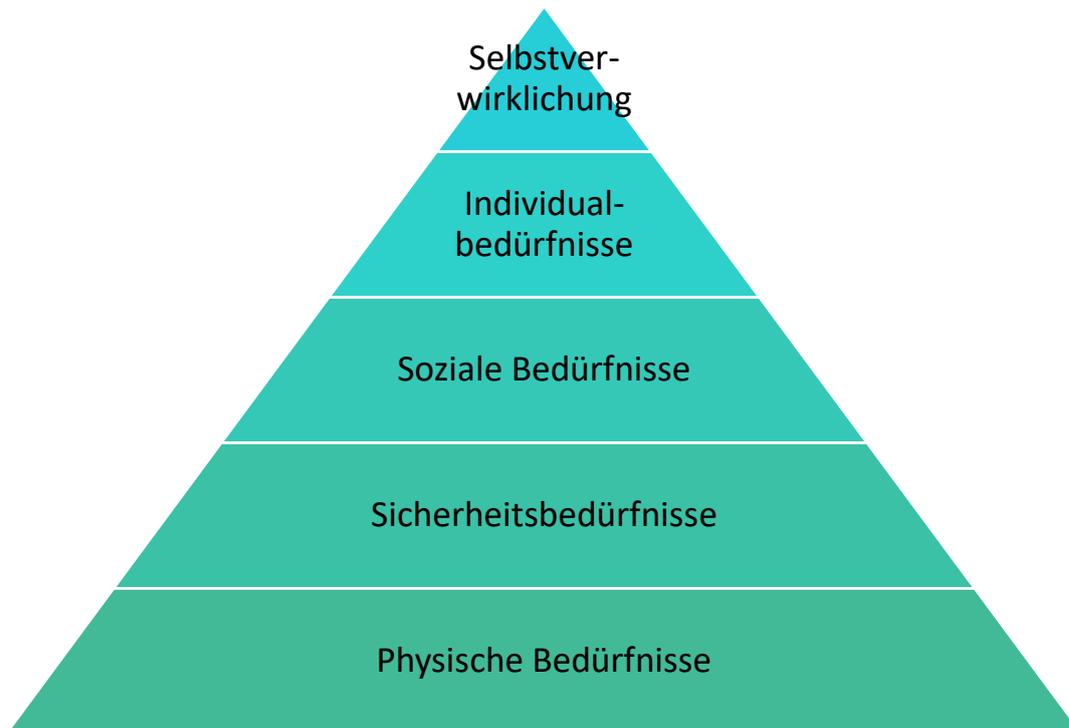
Das Kind kann aus einem Pool von Angeboten wählen sowie über die Teilnahme.

Wazaki-Treff

siehe Wazaki-Arbeit

7.1.6 Grundbedürfnisse

Die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow unterscheidet zwischen fünf Stufen. Sie orientieren sich an der Reihenfolge, in der die Bedürfnisse befriedigt werden sollten und bauen aufeinander auf. Die nächste Stufe kann nur erreicht werden, wenn die Bedürfnisse der vorherigen Stufe ausreichend gesättigt sind.



Einige Beispiele zu den Bedürfnisstufen aus unserem Alltag:

1. Physische Bedürfnisse

- **Essen:** offenes Frühstück, Mittagessen
- **Trinken:** jederzeit möglich
- **Pflege:** Wickeln bei Bedarf, Toilettengang jederzeit, Kleiderwechsel nach Bedarf

2. Sicherheitsbedürfnisse

- **Schutz:** Kindeswohl im Blick haben
- **Geborgenheit:** Nähe, Zuwendung
- **Ordnung:** Raumgestaltung, Materialangebot

3. Soziale Bedürfnisse

- **Körperliche Zuwendung:** bei Bedarf, Kinder wahrnehmen als Individuum, positiver Blick auf jedes Kind (pädagogische Haltung)
- **Soziale Kontakte:** Gemeinschaft leben, Begleitung innerhalb Gemeinschaft
- **Bezugspersonen:** Eingewöhnung → feste Bezugserzieher/in, Beziehung aufbauen, Ansprechpartner sein

4. Individualbedürfnisse

- Wertschätzung
 - Achtung
 - Anerkennung
- } Haltung gegenüber dem Kind

5. Selbstverwirklichung

- **Partizipation leben**
- **Fähigkeiten:** erkennen und ausbauen, Interessen sehen und Talente fördern
- **Persönlichkeit:** entwickeln, Stärken und Schwächen wahrnehmen
- **Kreativität ausleben:** Ideen zulassen, Kind ausprobieren lassen

7.1.7 Interkulturelle Bildung und Erziehung/Geschlechtssensible Erziehung/ Bildung und Erziehung mit und ohne Behinderung

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.⁴⁴

Interkulturelle Bildung und Erziehung

Für unsere Einrichtung ist interkulturelle Bildung und Erziehung eine Selbstverständlichkeit. Unsere Familien kommen aus 15 Nationen und auch unser Team ist international. Unser Umgang miteinander ist offen und wertschätzend. Bereits beim ersten Kontakt mit der Familie versuchen wir Sprachbarrieren zu überwinden.

Es ist uns wichtig mit Familien und Kindern ins Gespräch über Religion und kulturelle Inhalte und Unterschiede zu kommen.

Beispiele:

- Projekte über andere Länder
- Zweisprachige Bilderbücher / Bücher über andere Länder oder Kulturen
- Akzeptanz und Alternativen bei kulturellen Unterschieden (z.B. Ernährung)
- Stay Informed (Elternbenachrichtigungs-App mit Übersetzungsfunktion)

⁴⁴ Vgl. Sexualpädagogik in der Kita /Herder Verlag / Jörg Maywald“

Geschlechtssensible Erziehung

„Geschlecht ist nicht etwas, was wir haben, schon gar nicht etwas, was wir sind. Geschlecht ist etwas, was wir tun.“⁴⁵

Gendersensible Erziehung bedeutet, kritisch und mutig zu sein. Verhaltensweisen, Zuschreibungen, Rollenbilder zu hinterfragen – auch gemeinsam mit den Kindern! Den Fokus von „männlich oder weiblich“ wegzulenken und jedes Kind ganz für sich wahrzunehmen. Mit seinen – und ihren – Eigenheiten, Interessen und Talenten.

Dann wird aus „Ah ja, sie ist halt ein ganz typisches Mädchen.“, hoffentlich ein „Schau, das ist doch ganz typisch Isabella, oder?“

Beispiele:

- Die Kinder wählen Spielbereiche und Spielmaterialien nach Interesse, unabhängig von ihrem Geschlecht.
- Es gibt keine geschlechtsspezifischen Materialien oder Angebote.
- Die Kinder entscheiden im Rollenspiel über die Kleidung und Frisuren.
- Bei Kreativangeboten verwenden sie die Farben nach ihrem Geschmack, unabhängig ihres Geschlechts.

Gemeinsame Bildung von Kindern mit und ohne Behinderung

In unserer Einrichtung nehmen alle Kinder unabhängig ihrer individuellen Vielfalt an allen Bildungsangeboten teil. Das Kind wird seinen Fähigkeiten entsprechend unterstützt und begleitet. Durch Rücksichtnahme und Achtsamkeit profitieren alle von der Vielfalt.

Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist in besonderen Fällen unumgänglich, um eine gelungene Inklusion gestalten zu können. Wir stehen den Eltern mit unseren Beobachtungen und Entwicklungsbögen unterstützend zur Seite. Weiterhin wird diese Zusammenarbeit durch Kooperationspartner, wie Heilpädagogen, Ärzten, Sozialamt und weiteren Anlaufstellen unterstützt.

Unsere räumlichen Gegebenheiten werden geprüft um herauszufinden, ob der individuelle Bedarf gedeckt werden kann und Inklusion möglich ist.

Je nach Bedarf und Fördermittel werden Zusatzkräfte eingestellt. Diese werden im Rahmen eines Wiedereingliederungsverfahrens finanziell gefördert.

⁴⁵ Mühlen Achs 1998

7.1.8 Gesundheit

Das körperliche Wohlbefinden, Bewegung, Gesundheit und Ernährung hängen eng zusammen.⁴⁶

Kindertagesstätten haben im Sinne einer ganzheitlichen Förderung die Aufgabe, dem Kind vielfältige Erfahrungen zu ermöglichen: nicht nur durch Bewegung drinnen und draußen, sondern auch im Umgang mit (unbekannten) Lebensmitteln, bei der Zubereitung von Speisen sowie der Vorbereitung, Gestaltung und Ritualisierung von Mahlzeiten.⁴⁷

Das Kind entscheidet in der offenen Frühstückszeit den Zeitpunkt des Essens selbst. Die gemeinsame Zeit des Mittagessens fördert die Gestaltung und Ritualisierung. So beginnt z.B. jede gemeinsame Mahlzeit mit einem Tischgebet. Durch das selbstständige Schöpfen lernt das Kind mit der Zeit einzuschätzen, wieviel es sich nimmt, um satt zu werden. Die richtige Ernährung, Essen und Trinken, ist Voraussetzung für Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Gesundheit.⁴⁸

Wir bieten zur Frühstückszeit Milch, Rohkost und ein Müslibuffet, bestehend aus Haferflocken, Cornflakes, Rosinen und Mandeln an. Bei der Speisenauswahl des warmen Mittagessens achten wir auf eine ausgewogene Ernährung. Unter Berücksichtigung einer abwechslungsreichen Auswahl ist das Kind bei der vorherigen Menüauswahl beteiligt. Zu besonderen Anlässen wie z. B. Feste im Jahreskreis, werden Speisen gemeinsam zubereitet. Das Kind lernt dabei den Umgang mit Lebensmitteln in der Gemeinschaft kennen.

Bewegung fördert das gesunde Körperbewusstsein des Kindes. Diese findet bei uns im täglichen Freispiel, bei freien und gezielten Bewegungsangeboten und der Gartenzeit statt. Zeit an der „frischen Luft“ im Garten sowie Spaziergänge und Exkursionen unterstützen die körperliche und psychische Gesundheit. Wir gehen täglich in den Garten und nutzen die vielfältigen Möglichkeiten, die unser Außengelände bietet z. B. Fahrzeuge fahren, Fußball spielen, Klettern, Hüpfen, Schaukeln, im Sandkasten buddeln und Matschen... Die Turnstunde und der offene Turnraum ergänzen das Bewegungsangebot.

Das Kind benötigt zum Ausgleich von Bewegung und Aktivität Phasen der Ruhe und Entspannung.⁴⁹

Die pädagogische Fachkraft versteht sich als feste und verlässliche Bezugsperson, die dem Kind Sicherheit und Geborgenheit gibt. Sie sorgt für eine entspannte und stressarme Atmosphäre und schafft Rückzugsmöglichkeiten. Aufgrund der Tagesstruktur bzw. des Alters gibt es in der Krippe und der Tagesgruppe feste Ruhezeiten. Die unterschiedlichen Schlafbedürfnisse des Kindes werden dabei berücksichtigt.

⁴⁶ Vgl. Orientierungsplan S.111

⁴⁷ Vgl. Orientierungsplan S.112

⁴⁸ Vgl. Orientierungsplan S.111

⁴⁹ Vgl. UK NRW Sichere Kita S.3

7.1.9 Wazakis

Jedes Kind ist im letzten Kindergartenjahr stolz darauf, bald ein Schulkind zu werden. Eltern, Kindergarten und Schule bereiten das Kind auf den Abschied im Kindergarten und auf den neuen Lebensabschnitt Schule vor.⁵⁰

2012 wünschte sich eine Gruppe von Schulanfängern einen Gruppennamen. Nach einigen Überlegungen suchte die Gruppe nach Ähnlichkeiten untereinander. Eine der Feststellungen war, dass bei den meisten Kindern schon der erste Milchzahn wackelt. So entstand der Gruppenname **Wackelzahnkind**, kurz Wazaki. Die damalige Kindergruppe ist nun schon einige Jahre in der Schule, doch der Name ist geblieben und geht in jedem Kindergartenjahr auf die neue Schulanfängergruppe über.

Im Alltag werden die Wazakis mit kleineren Aufgaben herausgefordert. Durch unterstützen und helfen beim Anziehen eines jüngeren Kindes, lernen sie achtsam miteinander umzugehen. Während unseren Spaziergängen übernimmt das ältere Kind in gewissen Maßen die Verantwortung für das Jüngere.

Zu Beginn des Schuljahres startet die Kooperation mit der Grundschule. Dafür kommt die Kooperationslehrerin regelmäßig in die Kita, um die Kinder kennen zu lernen und einschätzen zu können. Sie erlebt die Wazakis als Gruppe und bei Einzeleinheiten (Bereit für die Schule – Bergedorfer Förderdiagnostik).

Im Anschluss bekommen Eltern und die pädagogische Fachkraft eine erste Einschätzung zur Schulfähigkeit des Kindes.

Ab Februar startet das „Bildungshaus“. Begleitet von einer pädagogischen Fachkraft besuchen die Wazakis einmal wöchentlich die Grundschule Frauenweiler. Aufgeteilt in Kleingruppen und in Kooperation mit Schulkindern verschiedener Altersstufen werden unterschiedliche Themen bearbeitet, wie z.B. Experimente, mathematische und sprachliche Einheiten, eine Sportstunde.

Der Wazakitreff ist ein regelmäßiges gruppenübergreifendes Angebot für die Schulanfänger. In diesen Treffen wird ihnen ihre besondere Rolle bewusst. Sie gestalten Projekte, übernehmen Verantwortung für ihre Entscheidungen und festigen ihre Persönlichkeitsentwicklung bis zum Schuleintritt. Beispiele in der Umsetzung können sein, ein Morgenkreis in jeder Gruppe, ein gemeinsames Frühstück oder ein Ausflug.

⁵⁰ Vgl. Orientierungsplan S.82

7.2 In Zusammenarbeit mit den Eltern

Eingewöhnungskonzept

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit hat für uns eine große Bedeutung. Sie ist die Basis für eine gute Eingewöhnung, die das Kind benötigt um sich in der Einrichtung sicher und wohl zu fühlen. Zu Beginn führen wir ein Erstgespräch zum Kennenlernen um möglichst viele Informationen mit den Eltern auszutauschen. Diese helfen uns die Eingewöhnung für das Kind individuell zu gestalten. Unser Konzept ist an das Berliner Modell angelehnt.

Übergänge von der Krippe in die Kita bzw. von Kita in die Schule werden hauptsächlich von der pädagogischen Fachkraft gestaltet und begleitet. Die Eltern werden über den Verlauf informiert.

Das Eingewöhnungs- wie das Übergangskonzept von Krippe zu Kita sind in Teil B angefügt.

Tür- und Angelgespräche

Tür- und Angelgespräche mit Müttern, Vätern und Großeltern beim Bringen und Abholen des Kindes sind für die pädagogische Fachkraft selbstverständliche und spontane, aber intensive Kontaktmöglichkeiten.⁵¹

Sie sind wichtiger Bestandteil unserer Arbeit und fördern das vertrauensvolle Verhältnis zwischen pädagogischer Fachkraft und Eltern.

Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche, die mindestens einmal im Jahr stattfinden, haben für uns eine große Bedeutung. Sie dienen dem Austausch jeweiliger Sichtweisen und Wahrnehmungen von Entwicklungsschritten, Stärken und Interessen des Kindes. Wünsche, Erwartungen und Besonderheiten des Kindes können dabei ebenso zur Sprache kommen, wie eine eventuell notwendige weitere Unterstützung des Kindes. Grundlage dieser Gespräche sind systematische Beobachtungen der pädagogischen Fachkraft und deren fundierte Dokumentation.⁵²

⁵¹ Vgl. Orientierungsplan S.75

⁵² Vgl. Orientierungsplan S.76

Gestaltung der Entwicklungsgespräche / Elterngespräche

Die Eltern erhalten von der pädagogischen Fachkraft mehrere Terminvorschläge. Hierfür wählen wir einen geeigneten Raum für einen ungestörten Austausch. Die pädagogische Fachkraft bereitet das Gespräch vor und tauscht sich mit ihrem Kleinteam aus. Das Gespräch wird alleine oder bei Bedarf zu zweit bzw. mit der Leitung geführt. Diese finden ohne Beisein des Kindes statt, um einen offenen Austausch zu ermöglichen.

Wir stehen den Eltern nicht nur für regelmäßige Entwicklungsgespräche zur Verfügung, sondern bieten ihnen bei Bedarf auch zeitnah die Möglichkeit für Elterngespräche, um dort die Fragen und Anliegen der betreffenden Familie zu besprechen.

Stay Informed App

Über die Info App Stay Informed erhalten Eltern Nachrichten und Termine der Einrichtung auf ihr Smartphone. Diese können bei Bedarf in eine Vielzahl von Sprachen übersetzt werden. Weitere Funktionen sind:

- Elternbriefe digital erhalten
- wichtige Infos erreichen schnell die Eltern
- digitale Rückmeldezettel z.B. für eine Teilnahme bei einem Fest
- Abwesenheitsmeldungen versenden
- mit dem Terminkalender alles auf einen Blick

Wichtig: Die App ersetzt nicht das persönliche Gespräch zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft, sondern dient als zusätzliches Kommunikationsmittel.

Elternbeirat

Der Elternbeirat wird durch eine Wahl beim 1. Elternabend des Kindergartenjahres gewählt. Er besteht aus zwei Elternvertretern je Gruppe, die wiederum einen Vorsitzenden und Stellvertreter wählen. Der Elternbeirat agiert als Bindeglied zwischen Eltern und der Einrichtung.

In regelmäßigen Sitzungen mit der Leitung und einer pädagogischen Fachkraft werden aktuelle Themen besprochen, gemeinsame Feste und Veranstaltungen z.B. Weihnachtskarten- und Kuchenverkauf geplant und über das aktuelle Geschehen rund um die Einrichtung informiert.

Weitere Informationen können aus dem Aufnahmeheft der Caritas entnommen werden oder aus dem Teil B Anlage.

Elternbeteiligung

Die Eltern werden in unterschiedlichen Bereichen in unsere Arbeit mit einbezogen. Wir bieten jedes Jahr im Wechsel ein Sommerfest oder Wandertag an, an welchem der gesamte Kindergarten zusammenkommt. Alle zwei Jahre finden gruppeninterne Eltern-Kind-Aktionen statt.

Individuell vernetzen wir uns mit den Eltern um von den vielfältigen Kompetenzen zu profitieren. Z.B. wurden in der Vergangenheit die Kinder von einem Vater, der in der freiwilligen Feuerwehr aktiv ist, ins Feuerwehrhaus eingeladen. So können wir die Interessen und Hobbys der Familien mit in unseren Kindergartenalltag einfließen lassen.

Eltern haben jederzeit die Möglichkeit ihre Meinung oder Beschwerde vorzubringen. Wir begegnen ihren Anliegen unvoreingenommen und nehmen sie ernst. Hierzu haben wir ein Beschwerdemanagement entwickelt, welches in Teil B angehängt ist, worin auch ein Beschwerdeformular enthalten ist.

Eltern können sich untereinander austauschen und ihre Angebote/Vorschläge an einer Info-Pinnwand teilen.

7.3 Bei der Vernetzung im Gemeinwesen

Andere Institutionen

Wir kooperieren mit der „Die Wilde 18“ Kindergarten der Elterninitiative e.V. und der Grundschule Frauenweiler (z.B. „Bildungshaus“) und mit dem Stadtteilverein Frauenweiler e.V. (z.B. Neujahrsempfang und Sommertagumzug).

Des Weiteren pflegen wir die Zusammenarbeit und den Austausch mit:

- Grundschulförderklasse der Schillerschule Wiesloch
- Tom-Mutters-Schule (Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt geistige und körperliche Entwicklung)
- Albert-Schweitzer-Schule (Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Lernen)
- Stauffenbergsschule (Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Sprache)

Bei Bedarf stehen unterschiedliche Beratungs- und Förderstellen zur Verfügung:

- Psychologische Beratungsstelle der Caritas e.V.
- Sonderpädagogische Beratungsstelle mit Frühförderung der Lebenshilfe Wiesloch e.V.
- Heilpädagogische Praxen
- Gesundheits-, Sozial-, Jugendamt

In besonderen Fällen tauschen wir uns mit Psychologen, Ergotherapeuten und Logopäden, nach Rücksprache mit den Eltern, aus.

Bildungsorte

Der Stadtteil Frauenweiler ist umgeben von verschiedenen Naturgebieten, welche wir in unseren Alltag miteinbeziehen. In Fußnähe befinden sich ein Wald, viele Felder und ein kleiner See.

Wir können auf folgende Möglichkeiten der Umgebung zurückgreifen und in unseren Alltag integrieren:

- Themenspezifische Exkursionen wie einen Besuch bei der Marienkirche oder der Stadtbibliothek
- Spaziergänge im Alltag in eines der Naturschutzgebiete
- Besuch von Spielplätzen im Ort
- Kleintierzucht-, Vogelschutz- und Zuchtverein Wiesloch-Frauenweiler e.V.

Kooperation mit Ausbildungsstätten

- Schülerpraktika von Gesamt-, Realschule und Gymnasium
- Ausbildungspraktika Berufsfachschulen (Louise-Otto-Peters-Schule Hockenheim und Wiesloch, Käthe-Kollwitz-Schule Bruchsal, Katholische Fachschule für Sozialpädagogik Sancta Maria Bruchsal)
- Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Freiwilligendienststelle Caritas e.V.

Wir ermöglichen während der Praktika Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Einblick in den pädagogischen Alltag im Kindergarten.

7.4 Bei der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde/ Seelsorgeeinheit

Träger unserer Einrichtung ist die katholische Kirchengemeinde Wiesloch-Dielheim. Diese wird vertreten durch eine Geschäftsführung der katholischen Verrechnungsstelle Heidelberg.

In der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde und Seelsorgeeinheit findet jährlich ein Kinder- oder Familiengottesdienst statt. Anlässe sind z.B. Jubiläen und Feste im Jahreskreis. Die Einrichtung beteiligt sich an Aktivitäten der Kirchengemeinde, wie z.B. dem Pfarrfest. Zu besonderen Anlässen kooperieren wir mit den Augustinis, dem Kinderchor der Kirchengemeinde.

Kontakte zur Pfarrgemeinde entstehen unter anderem durch einen jährlichen Betriebsausflug, Gesprächsrunden in Teamsitzungen und religiösem Beistand zu aktuellen Anlässen.

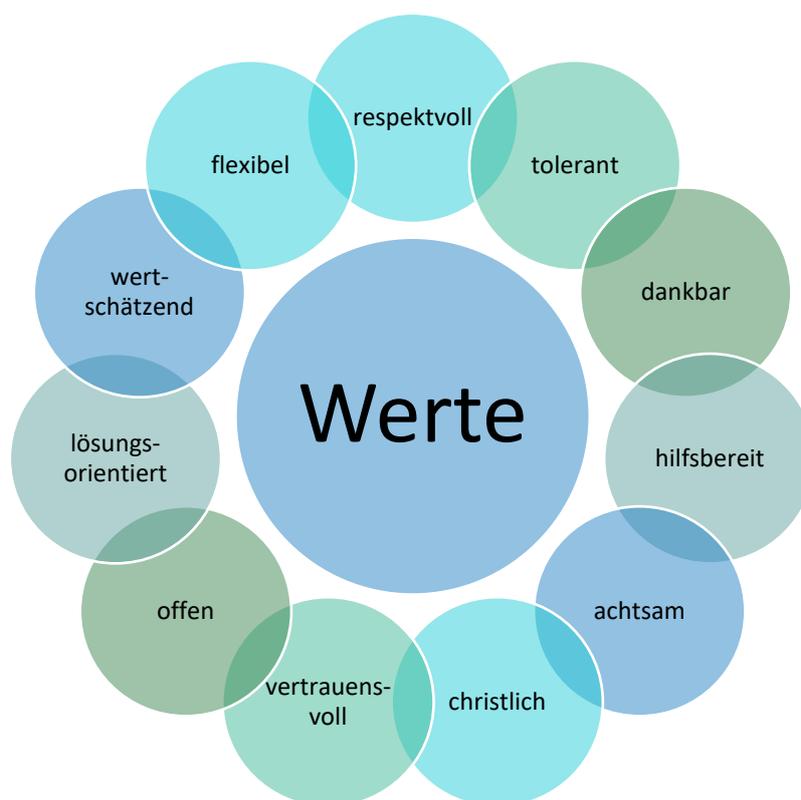
7.5 In Zusammenarbeit im Team

Zusammenarbeit im Team

Wir, das Team der Kita Unterm Sternenhimmel, sind pädagogische Fachkräfte, Auszubildende, FSJler, Hauswirtschaftler unterschiedlichen Alters sowie mit unterschiedlichen beruflichen Werdegängen, Erfahrungen und Weiterbildungen.

Die Vielfältigkeit an Erfahrungsschätzen jedes einzelnen Teammitgliedes sehen wir als Bereicherung und Unterstützung unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Diese Ressourcen machen wir uns zu Nutze, indem jedes Teammitglied Möglichkeiten bekommt seine Stärken einzubringen.

Unsere Grundhaltung ist geprägt von den demokratischen und christlichen Werten unserer Gesellschaft und der Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen.⁵³



Teamarbeit ist ein immerwährender Prozess, welcher nur durch einen offenen und vertrauensvollen Austausch gelingen kann. Unser Ziel ist es durch offene Diskussionen unsere Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln.

⁵³ Vgl. Orientierungsplan S.56

Planung und Organisation der pädagogischen Arbeit

Die Planung und Organisation der pädagogischen Arbeit findet in wöchentlichen Teamsitzungen und an den Planungstagen statt.

Weitere Themen sind:

- Reflexion der pädagogischen Arbeit
- Fallbesprechungen
- Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen
- Gestaltung des Alltags, Feste und Veranstaltungen
- Zusätzliche Themen mit Referenten: z.B. Brandschutz, Fachkraft zu besonderen Anlässen

An den Planungstagen:

- Halbjahresplanung von Terminen, Festen und Feiern
- Sicherheitsunterweisung
- Wazakis
- Pädagogische Auseinandersetzung zu einem Thema

Die Besprechungspunkte sind dem Team vor Start der Sitzungen bekannt. Eigene Themen und Anliegen können vor der Teamsitzung angemeldet werden.

Unsere Teamsitzungen sind unterteilt in Groß-, Klein- sowie Vollzeitteam:

- Großteams finden zwei bis drei Mal im Monat statt. Alle pädagogischen Fachkräfte nehmen daran teil.
- Kleinteams finden einmal im Monat statt. Alle pädagogischen Fachkräfte nehmen daran teil und besprechen sich in Ihrer Kleingruppe.
- Vollzeitteams finden einmal in zwei Monaten statt. Die pädagogischen Fachkräfte in Vollzeitbeschäftigung nehmen daran teil.
- Die pädagogischen Planungstage finden zweimal im Jahr statt.

Planung und Durchführung der Großteams und Vollzeitteams obliegt der Leitung oder Stellvertretung. Die Kleinteams finden in Eigenregie der jeweiligen Gruppen statt. Ein Protokollant hält die Ergebnisse schriftlich fest. Nicht anwesende Personen informieren sich über das Protokoll.

Fortbildung

Leitung und Träger erstellen jährlich einen Plan über Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Mit Blick auf die Ziele der Einrichtung wird der Schulungsbedarf ermittelt. Fortbildungen für das Gesamtteam finden als Inhouse-Veranstaltungen statt sowie Einzelfortbildungen in Form von Seminaren in digitaler Form oder als Präsenzveranstaltung.

PIA Ausbildung/FSJ und Praktikum

Uns ist es wichtig, jungen Menschen einen Einblick in das Berufsfeld zu ermöglichen, für diesen zu werben und zur erfolgreichen Ausbildung von pädagogischen Fachkräften beizutragen.

Es konnte vor einigen Jahren eine Ausbildungsstelle für die praxisintegrierte Ausbildung (PIA) und eine Stelle für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) geschaffen werden. Des Weiteren sind Tages- und Wochenpraktika aus unterschiedlichen Schulformen möglich.

Jeder Auszubildende, FSJ oder Praktikant steht eine Praxisanleitung zur Seite, welche in den jeweiligen Aufgaben begleitet, Reflexionsgespräche führt und entsprechende Hilfestellung gibt.

Im Tages- und Wochenpraktikum steht der Einblick in den pädagogischen Alltag im Fokus. Im FSJ die Unterstützung des Teams im Alltag sowie bei Aktivitäten.

In der Ausbildung ist es unser Ziel den Weg zu einem selbständigen und fachlichen Arbeiten zu begleiten. Wir haben ein PIA-Ausbildungskonzept entwickelt, welches in Teil B angehängt ist.

8 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Zur Qualitätssicherung und -weiterentwicklung arbeiten wir mit „Quintessenz“, dem System zur Weiterentwicklung der Qualität in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg.

Diese Konzeption wurde Mithilfe der Arbeitshilfe „Konzeption“ Quintessenz erstellt.

9 Literaturverzeichnis

- Diözesan-Caritasverband, R. T. (2016). *Arbeitshilfe Quintessenz: Konzeption*. Freiburg: Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V.
- Franziska Schubert-Suffrian, M. R. (2015). *Kindergarten heute, Partizipation in Kita und Krippe*. Freiburg: Herder.
- Franziska Schubert-Suffrian, M. R. (2018). *Partizipation in der Kita*. Freiburg: Herder.
- LWL-Landesjugendamt Westfalen. (2024). *Sichere Kita*. Düsseldorf: Unfallkasse Nordrhein-Westfalen.
- Maywald, J. (2022). *Sexualpädagogik in der Kita*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Ministerium für Kultus, J. u.-W. (2011). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung*. Baden Württemberg: Herder.
- Zöllner, S. (2017). *Arbeitshilfe Quintessenz Beobachtung als Grundlage pädagogischen Handelns*. Karlsruhe: Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.

Teil B

Anlagen

- Gewaltschutzkonzept (hinterlegt im Ordner „Kinderschutz“)
- Beschwerdemanagement
- Übergangskonzept
- Beobachtungsbögen
- Pia-Ausbildungskonzept
- Kooperationsmappe
- Elternbeirat Caritas
- Buch und Aktenführung